

## Rezensionen und Anzeigen

VICKI CUMMINGS / PETER JORDAN / MAREK ZVELEBIL (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Archaeology and Anthropology of Hunter-Gatherers*. Oxford University, Oxford 2014. £ 125,-. ISBN 978-0-19-955122-4. 1360 Seiten, 123 Illustrationen.

Die Erforschung von Jägern und Sammlern ist auch für unsere heutige Gesellschaft von großem Interesse. Im Vergleich zur gesamten Menschheitsgeschichte existiert „nur“ seit knapp 10 000 Jahren überhaupt eine andere als die aneignende Lebensweise. Jagen, Fischen und Sammeln waren während der meisten Zeit unserer Menschwerdung (> 99 %) maßgeblich für unsere Nahrungs- und Ressourcenbeschaffung. Diese Lebensweise prägt uns und unser Verhalten bis heute, was gerade in den letzten Jahrzehnten z. B. mit Büchern zu Paläodiäten vermarktet wird. Nun wird diesen populärwissenschaftlichen Werken ein wissenschaftliches Schwergewicht entgegenstellt.

Doch was erwartet man von so einem „Handbuch der Archäologie und Anthropologie von Jägern und Sammlern“? Sicherlich rechnet man nicht mit Handlichkeit. Tatsächlich ist „The Oxford Handbook of the Archaeology and Anthropology of Hunter-Gatherers“ mit seinen über 1200 Seiten Text kein leichtes Buch – im eigentlichen (Gewicht: 1,9 kg) wie auch im übertragenen Sinn. Aber leicht verdauliche Kost würde bei einem so außerordentlich facettenreichen Thema, das eben den Großteil unserer menschlichen Entwicklung beleuchtet, auch überraschen.

Das Oxforder Handbuch zu Jägern und Sammlern setzt sich aus klassischen Wissenschaftsbeiträgen von 74 Autoren zusammen, die das Thema vielseitig, vielschichtig und eben auch komplex beleuchten. Die Ausrichtung auf eine fachlich kompetente Leserschaft entspricht dem Selbstverständnis der Themenreihe Archäologie innerhalb der „Oxford Handbooks“, die sich vor allem an fortgeschrittene Studenten und Fachleute wendet (s. a. S. SCHARL, *Unravelling Neolithic Europe? Opportunities and obstructions in overviewing the European Neolithic*. *Germania* 94, 2016 [diese Ausgabe; Anm. d. Red.]). In dieser Reihe soll nach Angaben auf ihrer Internetseite originäre Forschung mit maßgeblichen Übersichten zu bestimmten Themen verbunden werden, um so zu einem unschätzbaren Wissensquell zu werden. Die „Oxford Handbooks in Archaeology“ sollen also alles beinhalten, was man über eine Spanne von Schlüsselthemen wissen muss, und diese in umfassenden, hervorragend hergestellten Bänden präsentieren. Soweit die Selbstdarstellung. Es wird also nichts weniger angestrebt als Standardwerke.

Leider entspricht das vorliegende Werk in vielen Punkten nicht diesem Selbstverständnis, womit auch der Charakter eines Standardwerkes durchaus infrage gestellt werden sollte. Beginnend bei der Qualität des tatsächlichen Buchs, fällt einem umgehend das sehr dünne Papier auf, durch das die Rückseiten durchscheinen und das Lesen erschweren. Dazu ist der Text eng und klein geschrieben, was auf Dauer anstrengt. Weniger aufwendig herausgestellte Überschriften hätten da vielleicht schon Platz gespart. Dennoch waren diese Qualitätsabstriche vermutlich nötig, um die physischen Ausmaße des Werkes nicht noch weiter zu erhöhen. Allerdings lässt sich damit nicht erklären, dass auf Farbabbildungen vollständig verzichtet wurde und stattdessen nur Schwarz-Weiß-Fotos und Graustufen-Graphiken verwendet wurden. Diese sind zumeist zwar ausreichend, aber gerade die Fotos lassen oft nur wenige Details erkennen. Insbesondere bei Artefakten wären Farbabbildungen oder auch Strichzeichnungen hilfreicher gewesen.

Der Aufbau ordnet die 61 Beiträge in sieben Teilbereiche: I: Theoretical frameworks, II: The earliest hunter-gatherers, III: Post-glacial colonizations and transformations, IV: Prehistoric hunter-gatherer innovations, V: The persistence of hunting and gathering amongst farmers in prehistory and beyond, VI: Ethnohistory and anthropology of ‘modern’ hunter-gatherers, VII: Future

directions in hunter-gatherer research. Die sieben Teile stehen also in einer groben chronologischen Folge mit einfassenden (Teil I und VII) und dazwischen gestreuten Bereichen (Teil IV), die diachrone und übergeordnete Themen bzw. die Forschung selbst behandeln. Dazu ist den Teilen noch ein einleitendes Kapitel vorangestellt, in dem die Forschungsgeschichte skizziert wird. Der Aufbau bietet schon mal (fast) alles, was man wissen muss zum Schlüsselthema „Jäger und Sammler“.

Die Teilbereiche an sich wie auch die Anordnung der Beiträge innerhalb der Teilbereiche konnten nicht ganz konsistent in chronologischer oder geographischer Reihenfolge gehalten werden. Allerdings sind die Beiträge in diesem Buch auch nicht dazu geeignet, sie in kurzer Folge hintereinander zu lesen, sondern sie dienen eher dem gelegentlichen Nachschlagen. Es ist eben ein Handbuch und keine Einführung. Dennoch hätte man sich eine zeitliche Richtschnur und geographische Übersichtskarten als praktische Hilfsmittel zur Einordnung der Inhalte der verschiedenen Beiträge gewünscht. Immerhin bieten einige Beiträge eine solche grobe Übersicht der wichtigsten Ereignisse oder der Lage der wichtigsten Fundstellen.

Betrachtet man die behandelten Zeitabschnitte, so werden den Übergängen „Spätpaläolithikum / Mesolithikum“ und „Mesolithikum / Neolithikum“ (europäische Nomenklatur) eigene Teilbereiche gewidmet, wogegen das Paläolithikum (ca. 3 Mio. – ca. 12 000 Jahre vor heute) und „alle späteren Perioden“ nur einen Teil erhalten. Dies spiegelt proportional betrachtet weder die Datenlage zum Forschungsgegenstand noch die aktuelle Forschungslandschaft wider, aber deutlich die Forschungsinteressen der Herausgeber. Eine solche Fokussierung auf frühholozäne Entwicklungen kann jedoch als erfrischend und passend betrachtet werden in Hinsicht auf die Frage, wann und wie genau die aneignende Lebensweise ihre Dominanz in der menschlichen Entwicklungsgeschichte verlor. Für ein Standardwerk der Archäologie von Jägern und Sammlern wünscht man sich aber sicherlich eine andere Gewichtung.

Die einzelnen Beiträge orientieren sich an keinem gemeinsamen Aufbau, was sicherlich den unterschiedlichen Autoren, Themen, Untersuchungsgebieten und behandelten Zeiträumen geschuldet ist. Die Kapitel sind oft auch umfangreich und komplex, was ein schnelles Überfliegen auf der Suche nach Vergleichen sehr erschwert. Immerhin bleibt der Umfang von mehr als der Hälfte der Beiträge unter 20 Seiten. Dennoch würde man sich bei einem solchen Handbuch etwas mehr Gleichförmigkeit wünschen, um eine höhere Vergleichbarkeit zwischen den Regionen und den verschiedenen Zeitstufen zu ermöglichen. Sicherlich spiegelt die Heterogenität der Beiträge die Pluralität von Jägern und Sammlern, deren Erforschung und die Erhaltung ihrer Hinterlassenschaften in verschiedenen Gebieten wider, doch sie verstellt gleichzeitig die diachrone und überregionale Sicht auf mögliche Gemeinsamkeiten oder auch signifikante Unterschiede.

Ein guter Index kann einen schnellen Vergleich wiederum ermöglichen. In diesem Band gibt es einen Index für alles, was Vorteile hat, wie schnelle Verknüpfungen und dass nur ein Index durchsucht werden muss. Aber es hat leider auch den Nachteil, leicht unübersichtlich zu werden. Sucht man beispielsweise nach subsistence – ein durchaus relevantes Thema, wenn man von Jägern und Sammlern spricht –, wird man nicht fündig. Allerdings findet sich ein Schlagwort namens „diet, subsistence and foodways“, nur leider kein Verweis dorthin unter subsistence.

Um dem verständlichen Wunsch nach diachronen Betrachtungen gerecht zu werden, enthält das Handbuch thematisch übergreifende Teile. Zwei dieser Bereiche (Teil I und VII) beschäftigen sich mit den theoretischen Grundlagen und den Fragestellungen der Forschung. In Teil IV zu den Innovationen prähistorischer Jäger-Sammler wird der Forschungsgegenstand selbst auf verschiedenen thematischen Ebenen untersucht.

Die Teile I und VII sind vielseitig besetzt und durch Kollegen mit sehr unterschiedlicher Fachausrichtung vertreten, sodass ein facettenreiches Bild der Untersuchungsmöglichkeiten von Jäger-Sammlergruppen entsteht. Es zeigt, dass die Forschung kein homogenes Feld ist, sondern von verschiedenen Strömungen auf sehr unterschiedliche Weise vorangetrieben wird. Den Lesern wird damit in diesen Teilen ein Buch an die Hand gegeben, von dem aus weitere Vertiefungen und eine persönliche, kritische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Argumenten möglich werden.

In allen anderen Teilen stehen die Stimmen Einzelner alleine, sodass der fortgeschrittene Student nur hoffen kann, dass jeweils ein ausgewogenes Bild der unterschiedlichen Ansätze angestrebt wurde. Dem ist aber leider nicht immer so, was vielleicht auch im Anspruch der Reihe selbst begründet ist, originäre Forschung mit maßgeblichen Überblicken zu verbinden. So entstehen entweder zugunsten der Autoren gewichtete Übersichtskapitel, die selbst bei ausgezeichneten Koryphäen aufgrund der zuvor beschriebenen Heterogenität des Fachs und den manchmal weitgefassen Kapitelthemen zu einseitig geraten, oder gute Überblicksartikel mit nur einem geringen Anteil originärer Forschung.

Diese guten Überblicksartikel, die ein grobes Gerüst aus Fakten liefern und zugleich Lust wecken, mehr zu erfahren, finden sich z. B. in Paul Pettitts Einleitung zum Jungpaläolithikum in Europa oder im Beitrag von Rabett und Jones zu postglazialen Transformationen in Süd- und Südostasien. Kurze und gute Kapitel behandeln z. B. die Tierdomestikation (Alan K. Outram), das Mesolithikum Nordwesteuropas (Graeme Warren) oder die post-glazialen Entwicklungen in Afrika (Andrew B. Smith). Gerade in diesen kurzen Kapiteln zeigt sich häufig eine gelungene Einbettung eigener Forschung bzw. Forschungsfragen in den aktuellen Forschungsstand. Diese Beiträge bieten zwar keinen erschöpfenden Überblick, regen aber die Neugier an und stellen Literaturlisten bereit, anhand derer die Themen weiter vertieft werden können. Was will man dagegen weiter forschen, wenn einem alles als schon bekannt vorgelegt wird?

Zudem schreibt Jennie Robinson zu Recht: „Not only would this information fill whole books (...), but any account would be out of date by the time you read this“ (S. 179). Die Oxford Handbooks in Archaeology versuchen allerdings mit Online-Versionen diesem Problem der fehlenden Aktualität entgegenzuwirken. Führt man sich also vor Augen, dass solche Mammutprojekte, insbesondere wenn sie wie dieses einen ausgedehnten Review-Prozess durchlaufen, veraltet sind, bevor sie publiziert werden, erscheint es keine „lohnende“ Aufgabe, an so einem Werk teilzunehmen. Umso lobenswerter ist die Leistung der Herausgeber – einschließlich des 2011 verstorbenen Marek Zvelebil –, so viele Kollegen zu einem Beitrag zu bewegen. Darüber hinaus haben sie eine gelungene Mischung aus Doktoranden, jüngeren, aufstrebenden Kollegen und etablierten Namen wie Robert Kelly, Ofer Bar-Yosef, Steven Kuhn, Liv Nilsson Stutz, Paul Pettitt oder Jiří Svoboda versammelt.

Insbesondere die beachtliche Anzahl junger Wissenschaftler sollte für die „Nutzbarkeit“ eines solchen Handbuchs hilfreich sein, da diesen noch eher die Notwendigkeit der schnellen Aneignung großer Wissensmengen in Erinnerung sein sollte. Leider kranken ihre Beiträge oft an dem Problem, sich selbst einen Namen machen zu wollen, was dazu führt, dass die originäre Forschung in ihren Texten überwiegt. Gerade diese Texte sollte man als „maßgebliche Übersichten“ kritisch hinterfragen. Die eigene Forschung wird schließlich erst im Rahmen eines allgemeinen Überblickes als maßgeblich einordbar, wogegen sie allein im Kontext der eigenen oder der von Mitgliedern der eigenen Schule betriebenen Forschung selten herausragt.

Neben dem strukturellen Problem zeigt sich bereits in der Einleitung auch ein inhaltliches Defizit, das wiederholt in diesem Band anzutreffen ist: die Fokussierung auf anglo-amerikanische For-

schung. Bedauerlicherweise werden anderssprachige Traditionen zwar angesprochen, aber anscheinend nur soweit sie auch ins Englische übersetzt wurden. Eine so eingeschränkte Sicht ist sicherlich keine gute Voraussetzung für ein weitläufiges, internationales Forschungskompendium. Es zeigt auch eine deutliche Diskrepanz von Selbstbild und Umsetzung, da mit der Auslassung der umfangreichen Literatur zu Jägern und Sammlern in anderen Sprachen kaum alles Wissenswerte zu diesem Schlüsselthema dargestellt werden kann. Gerade die Wiedergabe der internationalen Literatur sollte ein Experte auf seinem Gebiet leisten, und einige Artikel bieten diesbezüglich auch gute Beispiele wie Jiří Svobodas Beitrag zum Donaugebiet. Durch solche Zusammenfassungen verschiedensprachiger Literatur wie auch weniger bekannter Beiträge auf Englisch wird das Werk auch für Experten, die sich sonst mit anderen Teilen der Welt beschäftigen, als Einleitung bzw. Handbuch gewinnbringend.

Natürlich besteht gerade bei Übersichten fremder Sprachregionen erneut die Gefahr, dass ein eher persönlicher bzw. ein deutlich von einer Schule geprägter Einblick wiedergegeben und als maßgeblicher Überblick zur Forschung in diesem Gebiet präsentiert wird. Oft hilft schon der Blick in die Literaturliste oder die Kenntnis der allgemein bekanntesten Entwicklungen einer Region, um dies zu entlarven. So ist es beispielsweise erstaunlich, dass eine Einführung zur Erforschung der Jomon Culture ohne die Erwähnung der Arbeiten von Mark J. Hudson oder Akira Ono auskommt oder der durchaus geordnete Überblick zum Paläolithikum Nordasiens ohne die bekannten DNA-Untersuchungen von Denisova, obwohl die Fundstraten erwähnt werden. Neben den handwerklichen Mängeln entspricht der Band also auch inhaltlich nicht immer dem Selbstbild.

Betrachtet man als Fazit die Selbstanforderung, so findet sich durchaus originäre Forschung zu bestimmten Themen in den meisten Artikeln, doch muss man die maßgeblichen Übersichten zu Schlüsselthemen suchen. Die Kapitel geben oft eher einen persönlichen Einblick wieder, sind also zumeist nicht einmal als Einstieg, schon gar nicht als Übersicht geeignet. Einzelne Beiträge können jedoch zum lesenswerten Bestandteil einer gepflegten „Privatbibliothek“ werden und als Einleitungen dienen, um sich neue geographische oder auch thematische Gebiet zu erschließen. Leider gilt das aber nicht für alle Artikel, weshalb zu hoffen ist, dass dieses Werk nicht allgemein den vermutlich angestrebten Standardwerk-Status erhält. Als Nachschlage- oder Vergleichswerk ist es durch die Heterogenität der Beiträge und den nur bedingt guten Index ebenfalls ungeeignet. Dazu kommt noch die relativ geringe handwerkliche Qualität dieses recht sperrigen Werkes, das mit einem Preis von über 185 € auch eher ungeeignet für kleine Geldbeutel ist. Hier sind etwas ältere, aber günstigere und immer noch aktuelle Werke wie Robert KELLYS „The Foraging Spectrum: Diversity in Hunter-Gatherer Lifeways“ (Washington 1995, Neuauflage New York 2013) oder der von C. PANTER-BRICK / R. H. LAYTON / P. ROWLEY-CONWY herausgegebene Band „Hunter-Gatherers: An Interdisciplinary Perspective“ (Cambridge 2001) eher zu empfehlen. Der Grundgedanke des Werks, die lange Geschichte des Menschen („deep history“) als Jäger und Sammler mit der historischen wie aktuellen Erforschung und auch Ausblicken auf die zukünftige Erforschung jener Gruppen zu verbinden, macht es dennoch für viele Bibliotheken und zukünftige Nachahmer attraktiv.

D-24837 Schleswig  
Schloss Gottorf  
E-Mail: sonja.grimm@schloss-gottorf.de

Sonja B. Grimm  
Zentrum für Baltische und  
Skandinavische Archäologie  
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen